

Ein Märchen wird wahr

Oper Gioacchino Rossinis Aschenputtel-Geschichte «La Cenerentola» auf Schloss Hallwyl ist temporeich und witzig

VON SIBYLLE EHRSMANN

Es ist wieder so weit: Auf Schloss Hallwyl werden die lauen Sommernächte zu amüsanten Operabenden. Gioacchino Rossinis Aschenputtel-Geschichte «La Cenerentola» inszenierte der Wiener Regisseur Johannes Pölgutter, der einst am Luzerner Theater seine Spuren abverdiente, schmissig und farbenfroh. Und das Argovia Philharmonic spielte die virtuose Musik unter der Leitung von Douglas Bostock leichtfüssig und rhythmisch prägnant. An der Premiere vom Freitag liess sich das Publikum begeistern.

Für die diesjährige Produktion der Oper Schloss Hallwyl hat sich einiges geändert, denn neu liegt die künstlerische Verantwortung beim Argovia Philharmonic. Dessen Intendant Christian Weidmann definierte im relativ engen Schlosshof für das Orchester einen andern Spielort. War dieses bis anhin auf einem Podium über dem Schloss-Eingang positioniert und damit über den Sängern, so spielt es jetzt in einem Kubus vor dem Schloss. Die Bühne ist auf zwei Ebenen gestaltet: Die eine Spielenebene ist vor dem Orchester, die andere darüber. Somit ist kein direkter Blickkontakt der Sänger mit dem Dirigenten möglich, es läuft alles über Monitore.

Auf zweieinhalb Stunden gekürzt

Diese Konstellation ist bei Rossini, der viele rhythmisch heikle Sänger-Ensembles komponierte, ein Risiko. Doch gerade hier hat Bostock immer wieder für Highlights gesorgt, sei das im Quintett des 1. Akts mit dem in Achteln auf einem Ton «schnatternden» Magnifico oder dann im mit Ironie gespickten Verwirrungs-Sextett des 2. Akts. Das Ensemble und der Männerchor sangen präzise, und das Orchester war ihnen eine rhythmisch tragende Stütze. Schade, aber verständlich, dass man etliche Wiederholungen bei Ensembles gestrichen hat, denn die Oper musste auf zweieinhalb Stunden gekürzt werden.

Die Grundidee der Regie versetzt die Aschenputtelgeschichte in die heutige Zeit, es geht um eine Castingshow für einen Schönheitswettbewerb. Bühnenbildner Manuel Kolip baute dafür ein grosses Glücksrad, das mittels eines Schalthebels bewegt werden kann. Links und rechts davon sorgen über-grosse Glücks-klee-Blätter für ein verspieltes Ambiente.

Vor dem Orchester wird auf vier runden Podesten je eine kleine Privatwelt



(v. l. n. r.): Noé Colin, Yoshiaki Kimura, Wioletta Hebrowska, Alexandre Beuchat, Anna Nero, Leonor Amaral singen mit dem Projektchor der Oper Schloss Hallwyl. INGO HÖHN

angedeutet. Rechts aussen kümmert sich Aschenputtel um die Wäsche der andern, die eine Stiefschwester, Clorinda, sitzt auf einem Coiffeur-Sessel mit Trockenhaube, die andere, Tisbe, liegt in der Badewanne, und links aussen steht der grüne Ohrensessel für Vater Magnifico, der sich mächtig ins Zeug legt für die Verheiratung einer seiner Töchter mit dem Prinzen.

Die beiden Spielebenen sind lediglich über Leitern verbunden, auf denen vor allem die beiden Stiefschwestern und Aschenputtel rauf und runterklettern, was das Bild heiter belebt. In den knallig bunten Kostümen der Luzernerin Jannina Ammon putzen die beiden Stiefschwestern ständig an sich herum. Leonor Amaral (Clorinda) und Anna Nero

(Tisbe) als überkandidelte Zicken singen meist im zänkischen Duett, der helle Sopran Amaral mischt sich dabei gut mit dem dunkleren Neros.

Cenerentola ist ein Glücksfall

Ein Glücksfall ist die Cenerentola: Wioletta Hebrowska überzeugt sowohl im schlichten Liedchen als armes Mädchen als auch in den schwierigen Koloraturen, mit denen sie sich zu einer veritablen Prinzessin von Format steigert. Sie führt ihre warm timbrierte Mezzo-Stimme mit ausgefeilter Technik und kann mühelos vom Lyrischen ins Dramatische wechseln.

Eine herrlich komische Figur gibt Noé Colin Arvizu als Don Magnifico. Der Mexikaner hat einen markanten

Bass-Bariton und tolle schauspielerische Qualitäten, seine Bühnenpräsenz macht aus Magnifico einen idealen Rossini-Tölpel. Die schwierige Arie zu Beginn des 2. Aktes, in der er vom Reichtum als Fürst träumt, ist leider gestrichen. Nicht ganz so überzeugend ist Yoshiaki Kimura in der Bass-Partie des weisen Alidoro, kämpfte er doch mit intonatorischen und rhythmischen Problemen.

Am schwierigsten zu besetzen ist die hohe Tenorpartie des Prinzen Don Ramiro. John-Colyn Gyeantey ist ein ausgesprochener Belcanto-Tenor, der die heiklen Rossini-Koloraturen auch in der Höhe meistern kann. Seine «Schwur»-Arie im 2. Akt mit den berühmten hohen «Cs» meisterte er zwar gut, doch

wirkt seine Stimme leider recht eng mensuriert.

Im Zusammenspiel mit seinem Diener Dandini, mit dem er zum Schein die Rollen tauscht, geht das jedoch gut auf. Der junge Jurassier Alexandre Beuchat singt den Dandini nicht nur ausgesprochen musikalisch und einfühlsam, er spielt die stark überzeichnete Figur auch in sich stimmig. Kein Wunder, wird Beuchat im September an der Wiener Staatsoper debütieren.

Insgesamt macht dieser temporeiche und witzige Rossini-Abend viel Spass, auch wenn die Regie den «Slap Stick» etwas gar übertreibt.

Schloss Hallwyl, weitere Aufführungen bis am 25. August, jeweils 20 bis 22.30 Uhr.

«Auf der Bühne bin ich heiss»

Schlager-Pop Ben Zucker ist der Sänger der Stunde im deutschen Pop. Jetzt kommt er ans Volksschlager Open Air auf dem Heitere in Zofingen

VON STEFFEN RÜTH

Der Kerl kommt gut an. Charismatisch, kernig, markante Stimme. Man könnte meinen, die Schlagerpoprockwelt habe nur auf einen Sänger wie Ben Zucker (35) gewartet. Seit Monaten jedenfalls steht sein erstes Album «Na Und?!» hoch in den Charts, gerade tourte er mit Helene Fischer, ab Oktober ist der Berliner alleine unterwegs. Das Zucker-Prinzip: Die Melodien sind direkt, die Songinhalte über Sommer, Sonne, Liebe unspektakulär. Doch durch seinen Gesang klingt alles weniger glatt, als es ist.

Sie waren gerade mit Helene Fischer auf Stadiontour. Wie war es?

Ben Zucker: Grosse Klasse. Stadien sind noch mal eine andere Grössenordnung als das, was ich gewohnt war, aber ich bin sowieso vor jedem Konzert aufgeregt und denke mir «Warum bist du nicht Bäcker geworden?».

Bäcker? Wäre das die Alternative gewesen?

Nee, ich wollte immer Musiker sein. Musik ist mein Leben, sobald ich auf der Bühne bin, bin ich heiss, und es lief einfach toll.

Was schätzen Sie an Helene Fischer?

Ihre Energie, ihre Leidenschaft, ihr Feuer für diesen Job und ihre Freundlichkeit. Der Kontakt kam über Florian zustande (Florian Silbereisen, Fischers Freund), ich war mit ihm einen Monat lang auf Tour, und in Berlin besuchte sie ihn und hat dann auch meine Show gesehen. Sie kam zu mir und meinte «Du machst deine Arbeit echt gut». Ein paar Wochen später rief mich ihr Plattenboss an, sagte mir, Helene wünsche sich, dass ich das Vorprogramm spiele. Ich habe erst mal einen Schnaps getrunken, mich sehr gefreut und war auch ein bisschen stolz.

Vor einem Jahr wusste kaum jemand, wer Ben Zucker ist. Wie nehmen Sie den Rummel wahr?

So locker wie möglich. Aber ich bin auch sehr ehrgeizig. Ich habe mir alles nach und nach erarbeitet und will meinen Job natürlich so geil wie möglich machen. Musik ist mein Herzschrittmacher, ich bin auch einfach tierisch glücklich, dass jetzt alles so gut funktioniert. Heute Morgen kam der Postbote und wollte ein Selfie mit mir machen.



Ben Zucker (35) ist im Aufwind. HO

Wann wussten Sie, dass Sie kein kleiner Sänger mehr sind?

Mit dem Angebot von Helene. Der Welpenschutz des Klopützers, der nebenbei Musik macht, ist seitdem vorbei. Nun muss ich beweisen, dass ich zu Recht da oben stehe.

Stimmt die Legende mit dem Klopützer eigentlich wirklich?

Doch, das ist wirklich wahr. Ich war mir für nichts zu schade, habe aber schon geguckt, dass ich mir diese Jobs innerhalb der Musikwelt suche. Ich habe also lange als Backstage-Betreuer gearbeitet und habe die Räumlichkeiten sauber gehalten, darunter auch das Klo, und habe darauf geachtet, dass die Künstler alles haben. Wenn ich die Halle nach dem Konzert ausgefegt hatte, habe ich mich oft mit meiner Gitarre auf die Bühne gesetzt und mir vorgestellt, wie es ist, dort zu spielen.

Hat dich diese Arbeit geerdet?

Ich bin ein erdiger Typ. Ich mache mir nichts aus Prominenz. Ich könnte jetzt im Urlaub auch auf die Malediven fliegen, aber ich fahre lieber an die Ostsee. Strandkorb, Bierchen in der Hand.

Ihre Musik ist irgendwo zwischen Schlager, Pop und Rock, wobei Ihre rauhe Stimme eine Besonderheit ist. Sehen Sie sich als Schlagersänger oder so eine Art Peter Maffay?

Das ist mir völlig egal. Dieses Bild nach aussen, ob ich jetzt Rockschlager oder Schlagerrock oder was auch immer mache, das interessiert mich nicht so. Ich mache Musik für mein Publikum, und das ist ziemlich bunt gemischt. Ich habe das Rad nicht neu erfunden und freue mich einfach, dass die Leute mittlerweile Geld bezahlen.

Ab wann hatten Sie diese Stimme?

Das ging so mit 14 los. Damals habe ich zusammen mit meinem Vater erste Songs gecovernt, «Rape Me» von Nirvana, «Heart Of Gold» von Neil Young zum Beispiel, später kam unser Jugendclubleiter und meinte: «Mensch, woher kannst du denn so singen?» Also, ich rauche, seit ich 17 bin, und ich trinke sehr gern Whiskey, doch die Stimme hatte ich vorher schon.

Volksschlager Open Air Heitere Zofingen, 9. 8.: Ben Zucker, Amigos, Vanessa Mai, DJ Ötzi, Die Paldauer, Nik P & Band. (ausverkauft)